Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 11 (1961)

Heft: 3

Buchbesprechung: Führungsauslese in Liberalismus und Demokratie. Zur politischen Geistesgeschichte der letzten 100 Jahre [Joachim H. Knoll]

Autor: Gruner, Erich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des deutschen Philologenvereins zuzuschreiben. Neben diesen mehr standespolitischen Partien des Buchs, in denen man einen Abschnitt über die wirtschaftliche Stellung des Lehrers vermißt, legt Vischer das Schwergewicht seiner Darstellung auf die Fragen der *Gymnasialbildung*. In jenen beiden Jahrzehnten geht es um den Kampf zwischen Neuhumanismus und Naturwissenschaft. Der Versuch, ein Einheitsgymnasium (mit Griechisch und Latein) durchzusetzen, mißlingt. Auffallend ist immerhin, daß damals viele Mediziner die Maturität der Industrieschule als genügend erachtet hätten. Wesentlich ist, daß die Mediziner im Verlaufe dieser Reformen einen monopolartigen Einfluß auf die Gestaltung der Maturitätsordnung gewinnen, und zwar im Sinne eines allerengsten Zunftgeistes, wie er wohl sonst kaum noch in einer Berufsgruppe herrscht. Vischer bedauert mit Recht «die Tatsache, daß seither der freie Wettbewerb der Gymnasien erschwert ist, daß jedenfalls jede grundlegende Reform des eidgenössischen Segens bedarf ..., und daß die humanistische Maturität auf die Krücken der Mediziner angewiesen ist».

Bern-Basel *Erich Gruner*

JOACHIM H. KNOLL, *Führungsauslese in Liberalismus und Demokratie. Zur politischen Geistesgeschichte der letzten 100 Jahre.* Verlag Curt E. Schwab, Stuttgart 1957, 230 S.

Der Verfasser gibt vorerst einen Überblick über die wichtigsten *Elitetheorien*, wie sie seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sind, geht dann einigen typischen Vertretern des frühen, des sogenannten klassischen und des späten Liberalismus nach, gibt darauf einige Aperçus von Gedanken, wie sie in der Weimarerzeit und im Nationalsozialismus diskutiert worden sind, und beschließt sein Werk mit einigen grundsätzlichen Bemerkungen über «Führungsbildung in der modernen Massendemokratie». Knoll hat ein großes, bisher noch nie unter diesem Gesichtspunkt betrachtetes Material einheitlich in anerkennenswerter Weise verarbeitet und gibt nun einen instruktiven und in seiner Art bis jetzt einzigartigen Überblick. Freilich wird man dabei nicht stehen bleiben dürfen; denn sowohl die *Auswahl der* Autoren wie auch die *Auswertung* von deren *Texten* wird nicht unbestritten bleiben.

Knoll fügt seinem Buch den Untertitel «Zur politischen Geistesgeschichte der letzten 100 Jahre» bei. Sowohl dieser Untertitel wie auch der Generaltitel sind aber irreführend. Es handelt sich zum größten Teil nur um *deutsche Autoren*. Wohl kommt er im Überblick über die Elitetheorien auch auf *Mosca* und *Pareto*, Le Bon und Ortega zu sprechen. Aber sowohl der angelsächsische wie der französische Bereich werden — mit Ausnahme Le Bons — ganz weggelassen. Auch thematisch ist die Auswahl beschränkt. So kommt der Beitrag des Sozialismus und des Kommunismus zur Elitetheorie (z. B.

Sorel, Plechanow, Lenin etc.) mit keinem Wort zur Sprache. Auch ein Werk wie das von Duverger über die politischen Parteien scheint Knoll nicht zu kennen.

Über diese Einschränkung hinaus erscheint nun aber die Auswahl selbst *innerhalb* des *deutschen Bereiches* recht problematisch. Die vorliegende Arbeit Knolls ist die erweiterte Form seiner Dissertation, die 1956 unter dem Titel «*Die Elitebildung im Liberalismus des Kaiserreichs*» erschienen ist. Inhaltlich geht das Werk mit dem allzu anspruchsvollen Titel trotz den vorn und hinten beigefügten Kapiteln nicht weit über die ursprüngliche Dissertation hinaus. Das drückt sich vor allem in der *Bewertung* der Elitetheorien aus. Knoll kann seine Vorliebe für die monarchistische Staatsform nicht verhehlen, und wenn er (S. 136) das «Unstete und Lotteriehafte der Demokratie» hervorhebt, so hat er offenbar nur ein Zerrbild der Demokratie im Auge. Ebenso fraglich ist die Ansicht, der Untergang der Weimarer Republik sei wesentlich durch das Fehlen einer starken Präsidialregierung bedingt gewesen (S. 137).

Liberalismus und Demokratie sind sehr weite Begriffe. Es wäre klug gewesen, sie vorher zu definieren. Daß Knoll sie sehr einseitig auslegt, geht daraus hervor, daß er als Vertreter des frühen Liberalismus Stein, *Hardenberg* und *Stahl* (!) und als solchen des klassischen Liberalismus einzig *Treitschke* analysiert. Es genügt doch offenbar nicht, Freisinnige wie Richter, Lasker, Baumgartner allein in der Perspektive Treitschkes zu zeigen oder gar den übrigens kaum bekannten Ph. J. Siebenpfeiffer, der seinerzeit an der *Universität Bern* wirkte, als abschreckendes Beispiel eines Republikaners anzuführen, ohne aus der langen Reihe der übrigen hervorragenden Republikaner von Froebel, Ruge, den Gebrüdern Snell bis zu Fr. W. Förster nicht mindestens *einen* exemplarisch darzustellen. Es ist zudem allzu vereinfachend, die Liberalen als Jünger Montesquieus und die Demokraten als solche Rousseaus darzustellen (S. 125). Den besten Teil des Werkes bildet das breite Mittelstück, das von *Naumann*, *Max Weber* und *Rathenau* handelt, und das — neben den Abschnitten über die Wahlsysteme im Kaiserreich und der Soziologie der liberalen Reichstagsabgeordneten — das Kernstück der Diskussion darstellt.

In den Kapiteln über Weimar und den Nationalsozialismus werden interessante Einzelheiten über ausgewählte Zirkel wie den «Mittwoch Abend» von *Hans Delbrück* und den «*Lauensteiner-Kreis*» des Jenenser Verlegers *Eugen Diederichs* mitgeteilt. Es wäre von großem Nutzen gewesen, die Fäden zu verfolgen, die von Diederichs und vom Sozialdarwinismus Ammons (S. 25ff.) über den späteren *Tat-Kreis* von Diederichs (Hans Zehrer, Hans Freyer etc.), den Wandervogel, den Mittgartbund und andere Zirkel direkt bis zum Nationalsozialismus führen, anstatt einfach zu behaupten (S. 198), erst der Nationalsozialismus habe «den längst (sic!) begrabenen, politisch motivierten Biologismus belebt». In einer politischen Geistesgeschichte der letzten 100 Jahre dürfte der Nationalsozialismus nicht einfach als «creatio

ex nihilo» verstanden werden. Eine Analyse von *Rauschning* (z. B. seiner «konservativen Revolution») und anderer Zeitgenossen hätte vielleicht auch einiges Licht auf die merkwürdige Tatsache geworfen, daß Goerdeler vier Jahre lang dem Nationalsozialismus diente.

Im Schlußkapitel über «*Führungsbildung in der Massendemokratie*» schneidet der Autor mutig verschiedene schwierige Fragen der Sozial- und Parteistruktur unserer Gegenwart an, läßt sich aber dabei viel zu einseitig von kritiklos übernommenen Begriffen eines Le Bon wie Vermassung und anderen Gemeinplätzen leiten. Wie reimt sich die Klage, die «Verharschung und Oligarchisierung» der Parteien nehme nach dem unabänderlichen Gesetz von Michels ständig zu, mit dem Vorwurf, die Wähler seien an diesem Zustand schuld, da sie sich der aktiven Mitarbeit in den Parteien weithin enthielten? Mit Recht machen viele Angelsachsen manchen deutschen Partei- und Staatstheoretikern der Gegenwart den Vorwurf, sie nähmen den gesunden Menschenverstand des Durchschnittsbürgers nicht ernst genug. Der Autor hätte mit Vorteil seinen ausgezeichneten Mittelteil auf der schmalen, aber überschaubaren Basis der deutschen Geschichte vertieft, anstatt ihn durch diese Verbreiterung zu verflachen.

Bern-Basel *Erich Gruner*

EDUARD VISCHER, *Landammann Dr. Joachim Heers deutsche Gesandtschaft 1867/68*. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus. 59. H. Glarus 1960. 43 S.

Die Persönlichkeit als Objekt der historischen Forschung wird immer von Bedeutung sein. Ein endgültiges Bild über sie zu erhalten, ist allerdings kaum möglich; denn jede Zeit betrachtet die Gestalten der Vergangenheit von ihrer Warte aus, und durch Jahrzehnte unbekanntes Aktenmaterial vermag bei seiner Herausgabe neues Licht auf eine Persönlichkeit zu werfen oder zum mindesten das Bild zu vertiefen. Dazu dient in bezug auf den Glarner Landammann und späteren Bundesrat Dr. Joachim Heer die Studie von Eduard Vischer; eine Studie, deren Reiz vielleicht gerade darin liegt, daß sie die kleinen Glarner Verhältnisse mit den größeren schweizerischen verknüpft und zudem die Verbindung mit dem großen Zeitgeschehen nicht vergißt, in das Heer durch seine Gesandtschaftsreisen nach Deutschland hineingestellt wird. Überzeugend wird auch darauf hingewiesen, wie sehr noch die eidgenössische Diplomatie in ihren Anfängen steckt; es gibt keine Berufsdiplomaten, und selbst die Vertretung der Landesinteressen in Berlin erfolgt nicht durch eine ständige Gesandtschaft, sondern nur durch zeitlich befristete Missionen. Tatsächlich überschneiden sich bei Heer die Tätigkeit für die engere Heimat und für das Gesamtvaterland in hohem Maße; doch hat die Vorbereitung einer Glarner Landsgemeinde für ihn mindestens soviel Bedeutung wie die Durchführung einer eidgenössischen Aufgabe im Ausland.